

AUSGANGSPOSITIONEN IM PROZESS DER VERMITTLUNG DER STANDARDAUSSPRACHE IM GERMANISTIKSTUDIUM

TEACHING THE STANDARD PRONUNCIATION IN GERMAN STUDIES

SILVIA ADAMCOVÁ, LÍVIA ADAMCOVÁ

Abstract

German is characterized by great regional, functional, sociolinguistic, and situational diversity. It belongs to the pluricentric languages and is used as an official language in several countries. In addition to the standard languages, there are dialects, colloquial and everyday languages. All language forms of German have different pronunciation peculiarities. A strictly regulated language system and language norm, which also includes the pronunciation norm, is typical of German. The article points out that German is (pronounced) and implemented differently in different communicative situations. In the next step, phonological competence is also addressed as the basis for acquiring the correct standard pronunciation.

Keywords: speaking, norm, Standard pronunciation, phonological competence, pronunciation peculiarities in German, the suprasegmental phonetic features.

Abstract

Die deutsche Sprache zeichnet sich durch eine große regionale, funktionale, soziolinguistische und situative Vielfalt aus. Sie gehört zu den plurizentrischen Sprachen und wird in mehreren Ländern als Amtssprache verwendet. Neben den Standardsprachen gibt es Dialekte, Umgangsbzw. Alltagssprachen. Alle Sprachformen des Deutschen weisen jeweils unterschiedliche Besonderheiten auf. Typisch für Deutsch ist ein streng geregeltes Sprachsystem und Sprachnorm, zu der auch die Aussprachenorm gehört. Im Beitrag wird darauf hingewiesen, dass Deutsch in unterschiedlichen kommunikativen Situationen unterschiedlich (aus-)gesprochen und realisiert wird. Außerdem wird in einem nächsten Schritt die phonologische Kompetenz als Grundlage für den Erwerb der korrekten Standardlautung im Germanistikstudium eingegangen.

Schlüsselwörter: Sprechen, Norm, Standardlautung, phonologische Kompetenz, Aussprachebesonderheiten im Deutschen, die suprasegmentalen phonetischen Merkmale.

Problemaufriss - Auf der Suche nach Vielfalt des Deutschen

In Deutschland, Österreich und in der Schweiz existieren mehrere Formen und Arten des Deutschen nebeneinander, die in Abhängigkeit von der Kommunikationssituation für die mündliche Kommunikation benutzt werden. Daneben beeinflussen das Sprechen auch regionale und soziale Faktoren. So wird z. B. in der Schweiz keine Umgangssprache verwendet, es wird zwischen Dialekt und Standard unterschieden. Ausgehend aus den geschilderten Tatsachen im Gebrauch der deutschen Sprache, können wir feststellen, dass zu den bevorzugten Themen der Linguistik-Forschung der letzten Jahre das Thema der internationalen Verständigung und der erfolgreichen interkulturellen Kommunikation in den Vordergrund rückt. Linguisten und Didaktiker gehen der Frage nach, wie die Methodenvielfalt des Deutschunterrichts helfen kann, um dieses Ziel zu erreichen und auf die Notwendigkeit der Verwendung des Standarddeutschen in der öffentlichen Kommunikation, das heißt vornehmlich in den offiziellen Institutionen, hinzuweisen (Hirschfeld/Reinke, 2018; Bose et al., 2016). Wenn es im Germanistikstudium um die mündliche Sprechkompetenz und um die produktiven Fähigkeiten der Studenten geht, dann interessieren die Lehrer in Theorie und Praxis mindestens zwei große Komplexe: Zum einen handelt es sich um die Frage, was es zu vermitteln gibt, d. h. welche Sprechformen, -normen, -

varietäten der Zielsprache als Gegenstand des Lehrens und Lernens empfohlen werden. Zum anderen geht es darum, wie die Vermittlung dieses Gegenstandes erfolgen kann (Dahmen et al., 2021; Hirschfeld/Stock, 2016).

Der vorliegende Beitrag befasst sich weniger mit dem „wie“, also mit didaktischen und methodischen Problemen des Sprechens und der mündlichen Kommunikation, sondern mit dem „was“ - also mit den Formen der Standardsprache, der normierten Standardlautung, die im Mittelpunkt des Fremdsprachenerwerbs stehen. Nachdem dem Grundbegriff „Standard“ problematisiert und diskutiert wird, wird auf die Hauptgründe der Notwendigkeit der orthoepisch korrekten Standardlautung im Rahmen des Germanistikstudiums hingewiesen. Anschließend werden die Grundlagen der phonologischen Kompetenz erörtert und die Rolle der angewandten Phonetik bei der Vermittlung der Standardlautung kurz skizziert.

Zum Verständnis des Begriffs „Standardaussprache“

In dem Bestreben, auch Unkonventionelles und Phantasievolles in den Fremdsprachenunterricht einzubeziehen, sind in der letzten Zeit viele neue Wege beschritten worden (Niebisch, 2014; Reinke, 2015). Zweifellos wurden dadurch nicht nur die metatheoretischen Diskurse belebt, sondern auch die praktische Anwendung der Resultate der Fremdsprachendidaktik und Germanistik hat zahlreiche neue Impulse erhalten. Dies gilt es aber nur bedingt für die Phonetik. Sie spielt im Hinblick auf ihre Wertigkeit im Kommunikationsakt und im Spracherwerbsprozess eine große Rolle, trotzdem wird sie heutzutage in den Schul- und anderen Curricula kaum gewichtet, sie ist in den meisten Lehrwerken überhaupt nicht vorhanden, oder wird nur in Ansätzen ausgeführt. Sie hat nur geringen Anteil an der fremdsprachendidaktischen Fachliteratur und spielt in der Lehrerbildung und universitären Germanistik kaum eine Rolle. Zwar hat sich die Situation in jüngster Zeit verändert, – „[...] kann das Ergebnis bei weitem nicht befriedigen: quantitative Verbesserungen bedeuten noch keine qualitativen Verbesserungen. So gibt es falsche Beispiele, die Lernende irritieren, oder es werden Tätigkeiten verlangt, die nicht zum Erwerb von Fertigkeiten für die lautsprachliche Kommunikation beitragen; so ist die Standardlautung falsch wiedergegeben, oder sie wird unrichtig transkribiert, so finden sich mangelhafte Lautbeschreibungen, die auf Unkenntnis der phonetischen Vorgänge beruhen“ (Kelz, 1976, S. 131). Ausgehend aus dem oben genannten Zitat kann man feststellen, dass in den letzten Jahren der Inhalt, Ziele und Resultate des phonetischen Unterrichts massiv diskutiert werden. Eines der wichtigsten Ziele ist unseres Erachtens der Erwerb der Standardaussprache im Spannungsfeld von Norm und Realisation in konkreten Kommunikationssituationen (Krech et al., 2009/2010).

Unter dem Begriff „Standard, Standardlautung“ wird die gesprochene Form der deutschen Standardsprache verstanden, die überregional ist und die sich auch übergruppal als kommunikationsgünstig etabliert und bewährt hat. Sie wird von den meisten Sprechern in weiten Bereichen vor allem des öffentlichen Lebens benutzt, akzeptiert und erwartet. Die Standardsprache besitzt somit gegenüber dem Nonstandard (regionalen Sprachvarietäten) als gesprochene Form der Hochsprache regional und sozial die weiteste Geltung. Dies ist eine wichtige Erkenntnis und Ausgangsbasis für die Auslandsgermanistik, denn für die Lernenden ist es sinnvoll, sich im Rahmen des Germanistikstudiums an der Standardaussprache zu orientieren. Diese Auffassung, die vor allem die Phonetiker, Deutschlehrer und Auslandsgermanisten vertreten, setzt sich seit mehreren Jahren zunehmend durch. Demnach sollen sich Deutschlernende eine Sprechweise mit weiterer Geltung aneignen, die im gesamten Gebiet der deutschsprachigen Länder verstanden und auch erwartet wird (Adamcová, L., 2014, 2017). „Mit diesen Problemen sowie mit der Analyse und Beschreibung von normierter Aussprache befasst sich die Normphonetik. Demnach kann die Standardaussprache differenziert verwendet werden, sie weist situativ-phonostilistische, textspezifische und emotionale Varianten auf, die sich in segmentalen und suprasegmentalen Merkmalen unterscheiden“ (Hirschfeld/Reinke, 2018, S. 53).

Der Begriff **Standardsprache** ersetzt seit den 1970er Jahren die Begriffe Hochsprache, Schriftsprache, Nationalsprache, Literatursprache. Sie wird in speziellen Wörterbüchern und Regelwerken dargestellt, z. B. in der Duden-Reihe. Es handelt sich um die kodifizierte Sprachform des Deutschen, die im Sprachunterricht vermittelt wird. Ihre Normen sind im öffentlichen Sprachgebrauch auf allen Ebenen verbindlich, in Phonetik, Orthografie, Grammatik, Wortschatz und Phraseologie (vgl. Krech et al., 2009/2010). Darüber hinaus ist Standarddeutsch (Standardaussprache) kein künstliches Gebilde, sondern eine historisch gewachsene und durch Normierer und Sprachbenutzer geformte Varietät. Diese Form des Deutschen entstand unter Mitwirken von unterschiedlichen Persönlichkeiten und Institutionen, die die Herausbildung und Verbreitung einer allgemein akzeptierten Form des Deutschen (mit hochsprachlichem Charakter im schriftlichen und mündlichen Gebrauch) in der Vergangenheit förderten, wie z. B. Th. Siebs, K. Duden, W. Vietor, H. Krech, M. Mangold, G. Meinhold, E. Stock u. a. Diese Kodifikationen, die in Deutsch seit mehr als 100 Jahren erfolgen, haben einen präskriptiven Charakter, deren Normformulierungen über einen offiziellen Status verfügen und die unter bestimmten kommunikativen Bedingungen zu befolgen sind. Diese Normen verändern sich aber auch ständig, damit sie dem tatsächlichen Sprachgebrauch gerecht werden. Geschieht dies nicht und werden z. B. veraltete oder ungebräuchliche Formen empfohlen, werden sie von deutschen Muttersprachlern nicht akzeptiert. Wozu existiert dann eine Norm (eine bestimmte Form der Standardlautung beispielsweise), wenn sie niemand spricht? Auch wenn hier betont wird, dass sich Lernende (vor allem im auslandgermanistischen Bereich) an den Standard orientieren sollen, bedeutet es bei weitem nicht eine völlige Missachtung des Nonstandards (Dialekte, Umgangssprachen und andere Varietäten). Die Nonstandardvarietäten sollten laut Empfehlungen von Phonetikern in den Unterricht einbezogen werden, weil sie vor allem zur Differenzierung der perzeptiven Fähigkeiten, zur Entwicklung des Hörverstehens, der Lautdiskriminierung usw. dienen (Strobel, 2021). Eine systematische Behandlung von Nonstandardvarietäten bei der Ausspracheschulung, also im produktiven Bereich, hat keinen Sinn, weil es dafür keine Kodifikationen dieser Varietäten, keine Lehrmaterialien und keine Zeit gibt. „Solche Kodifikationen zu erarbeiten wäre auch wenig sinnvoll, da sich ein umgangssprachlicher oder dialektaler Sprechgebrauch zwar beschreiben, aber nicht auch vorschreiben läßt“ (Krech, 1999, S. 137). Je nach der Situation gibt es im Deutschen oft fließende Übergänge zw. der Standardaussprache und der jeweiligen Umgangssprache.

Normierungsprozesse und Sprechrealität im Deutschen

Die Standardaussprache unterliegt ständigen Veränderungen und Differenzierungen, die in Normierungsprozessen, in den Lehrwerken und im praktischen Unterricht zu berücksichtigen sind. Denn Kodifizierungen müssen stets die Sprechrealität berücksichtigen und akzeptieren.

Die Wandlungen in der Standardaussprache kann man unter mehreren Gesichtspunkten zusammenfassen (vgl. dazu Strobel 2021). Erstens verändert sich die Standardaussprache durch zeitbedingte, historische Veränderungen der Sprache. Diese Veränderungen vollziehen sich langsam und entsprechen den kommunikativen Anforderungen der Sprache. Die Folgen sind vielfach Doppelformen, die oft gleichberechtigt nebeneinander verwendet werden. So ist es z. B. möglich, nach langem „a“ den r-Laut entweder konsonantisch zu realisieren oder es zu elidieren (z. B. in *wahr*, *paar*, *Jahr*, *Haar*) je nach dem phonetischen und syntaktischen Kontext gibt es für dieselben Laute in Äußerungen unterschiedliche Realisationen. So existieren abhängig von der Position in der Lautkette unterschiedliche Allophone des Phonems /r/, je nachdem, ob es im Anlaut, Auslaut, nach langem oder kurzem Vokal steht, z. B. *raten*, *rot*, *Mutter*, *für*, *woher*, *Gebirge*, *Bruder*, *Berg*, *Wirt*, *verharren*, *Narr*.

Die Standardaussprache verändert sich außerdem in unterschiedlichen Kommunikationssituationen zu den sog. Formstufen oder phonostilistischen Varianten des Deutschen (vgl. dazu Meinhold, 1973). In verschiedenen Situationen und ausgewählten Anwendungsbereichen werden unterschiedliche Grade der Artikulationspräzision üblich (von der

strengen Hochlautung bis hin zur lässigen Form der Umgangslautung und des Dialekts). Das bedeutet, dass Koartikulation, Aspiration, Assimilation, Elision, Junktur situationsspezifisch auftreten und eine soziale und stilistische Funktion aufweisen. Im Zusammenhang mit phonostilistischen Differenzierungen treten textsortenabhängig auch emotionale Differenzen auf. Davon sind Segmente und auch Suprasegmentalia betroffen. In der Gegenwart wird dieser Bereich neulich z. B. von Neuber (2002) erforscht. In diesen Untersuchungen (die vornehmlich am Institut für Sprechwissenschaft und Phonetik der Martin-Luther-Universität Halle – Wittenberg und am Phonetischen Institut der Universität Köln durchgeführt werden), wird geprüft, ob in der Bevölkerung bestimmte Aussprachevarianten bevorzugt akzeptiert oder abgelehnt werden (Strobel, 2021). Dadurch wird die Sprechrealität mit Hilfe phonetischer Analysen ermittelt. Die Resultate und Schlussfolgerungen sind besonders für den Deutschunterricht und für die Auslandsgermanisten wichtig und maßgebend, damit man im Bilde ist, wie die Deutschen tatsächlich sprechen. Einige konkrete Beispiele der Untersuchung sollen skizziert werden:

1. Die Aussprache des /r/: Hier sind zwei Veränderungen in der letzten Zeit zu vermerken:
 - nach Kurzvokal (außer in den unbetonten Präfixen er-, ver-, zer-, her- (*erfahren*) wird /r/ in den meisten Fällen elidiert (*Berg, Burg, Wort*);
 - /r/ verschwindet auch nach [a:]: (*Haar*) im Gegensatz zu früheren Normen, wo in diesen Fällen entweder [R] oder [ʀ] verlangt war.
2. Die Realisation des Schwa-Lautes in den Endungen -en, -el, -em (leben, Sessel, Atem).
3. Die Realisation der Verschlusslaute *p, t, k* mit oder ohne Aspiration.
4. Die Realisation von [s], [z] und [ʃ] (das, so, spät)
5. Die Aussprache der Vokale in eingedeutschten Fremdwörtern (Demokratie, Republik, Prokurist, Jurist, delegieren).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Aussprachekodifikation nur dann nützlich ist, wenn sie zu brauchbaren und praktisch einsetzbaren Regeln führt. Sie kann nicht völlig mit der Sprechrealität identisch sein. In jeder Gegend des deutschsprachigen Raums wird in der mündlichen Kommunikation, hauptsächlich in der inoffiziellen Alltagssprache ein anderes Deutsch eingesetzt. Wenn es aber um die Verständlichkeit in allen Situationen und unter allen Sprachteilnehmern geht, dann kann die Orientierung an die Standardaussprache nützlich sein, die im Germanistikunterricht in der ganzen Welt bevorzugt unterrichtet wird.

Die phonologische Kompetenz als Grundlage für den Erwerb der Standardlautung

Ausgehend aus der Fachliteratur kann bestätigt werden, dass Lerner der ehemaligen „Ostblockstaaten“ in den letzten Jahren einen sehr intensiven und zielgerichteten Deutschunterricht und Germanistikstudium erhalten. Auch hinsichtlich der orthoepisch korrekten Aussprache und der erworbenen Phonetikkenntnisse sind sie nicht selten den Lernern aus anderen Nationen überlegen (Adamcová, L., 2017). Warum plädieren wir in unserem Beitrag für den Gebrauch der Standardlautung im Rahmen des Germanistikstudiums und für eine phonologische Kompetenz, die die Grundlage für Hören und Sprechen in einer Fremdsprache bilden? Es ist notwendig sich diesem Problem auf jeder Lernstufe zu widmen. Denn ausländische Lerner sind sehr sensibel gegenüber der Aufnahme neuer Informationen aus Deutsch und sie streben nach Korrektheit. Sie wollen nicht nur sehr genau wissen, wie ein Laut physiologisch- funktionell korrekt gebildet wird, sondern auch die Regel kennen, nach denen Laute, Silben, Wörter und Sätze ausgesprochen und intoniert (assimiliert, koartikuliert, elidiert, reduziert, aspiriert etc.) werden, damit die Information auf Hörerseite ohne Mühe entschlüsselt werden kann. Die Studenten an slowakischen Universitäten z. B. wollen meist ein Deutsch hören, das weder dialektal noch ausgeprägt umgangssprachlich gefärbt ist. Diese Vorgehensweise ist besonders im Anfangsstadium des Spracherwerbs notwendig. Nachdem sie die Norm beherrschen, können sie sich auch mit dem deutschen Nonstandard bekannt machen. Außerdem wollen unsere Studenten

auch sprecherische Kommunikationsprobleme abbauen, denn als Nichtmuttersprachler haben sie in besonderem Maße z. T. unüberbrückbare Zuhörprobleme. Das ist schwer zu ändern, doch die Phonetiker versuchen seit Jahren dieses Kernproblem zu lösen, indem sie Aussprache- und Sprechübungen streng normgerecht entwerfen, die vor allem kontrastiven Minimalpaare, Redensarten, Phraseme und Sprichwörter, Übungen zum Vokalismus, Konsonantismus, Prosodie anbieten (z. B. Hirschfeld, 2018; Reinke, 2015). Hilfreich sind bei der Erstellung des Übungsmaterials Arbeiten des Wissenschaftsbereichs Sprechwissenschaft der Universität Halle und die zahlreichen Arbeiten und Lehrmaterialien, die im Herder-Institut der Universität Leipzig und an anderen ausländischen Institutionen entstanden sind (z. B. von Hirschfeld, 2018; Kaunzner, 2021; Reinke, 2015). Einige Typen der Übungen werden bevorzugt im gegenwärtigen Germanistikunterricht des Auslandes eingesetzt:

- ✓ Vor- und Nachsprechen der Laute, Wörter, Wortverbindungen und Sätze,
- ✓ das beschreibende und demonstrierende Korrigieren,
- ✓ Transkribieren an der Tafel und Arbeit mit den Aussprachewörterbüchern,
- ✓ Zuhörübungen,
- ✓ Hinweise und Übungen zur Satzakkzentuierung und Prosodie,
- ✓ phonetische Diktate,
- ✓ Übungen zur auditiven Selbstkonfrontation (vgl. Adamcová, 2014).

Unsere Studenten wollen auch – und das ist das Entscheidende z. B. als zukünftige oder schon tätige Deutschlehrer und Germanisten in ihrem Heimatland ein Deutsch präsentieren und weitervermitteln, das nicht nur den grammatischen, lexikalischen, semantischen und orthographischen, sondern auch den orthoepischen Regeln entspricht. Es ist wichtig, eine geregelte Aussprache nicht nur festzustellen, sondern sie auch in die Praxis an verschiedenen Schultypen einzuführen. Denn gerade Ausländer haben das Recht, eine akustisch nachvollziehbare Aussprache zu hören und vermittelt zu bekommen aus Gründen, die den Umgang mit allen Deutschen in den verschiedenen Sprachlandschaften erleichtert und oft auch aus beruflichen Gründen (als Deutschlehrer, Dolmetscher, Übersetzer, Diplomaten, im Tourismus, in der Wirtschaft, in internationalen Unternehmen und anderswo) verwenden.

Die phonologische Kompetenz, die die Studenten an den Universitäten erwerben sollen, beinhaltet folgende Schwerpunkte:

- a) die akustische Kompetenz (Identifizierung der lautlichen Eigenschaften der Fremdsprache),
- b) die auditive Kompetenz (Diskriminierung der Phoneme sowie der Suprasegmentalia in der Zielsprache - es geht hier um das „Hineinhören“ in die Besonderheiten der Fremdsprache),
- c) die artikulatorische Kompetenz (die richtige Beherrschung der phonetischen Basis und die Sprechbereitschaftslage in der Fremdsprache),
- d) die Kenntnis der richtigen Lautung (z. B. ob ein Vokal lang oder kurz ist, ob ein Plosiv aspiriert ist oder nicht, auf welcher Silbe ein Wort betont ist),
- e) die Kenntnis der Laut-Schrift-Beziehungen,
- f) die Redegestaltung (Pausierung, Dynamik der Rede) (vgl. Dieling, 1992).

Bei der Frage der Lernzielbestimmung diskutiert man oft die Frage nach der Norm und der Toleranzschwelle. *„Muttersprachliche Kompetenzen in der Aussprache der Fremdsprachen werden von Lernenden äußerst selten erzielt. Sie bilden die Obergrenze einer Maximalforderung, die nicht das realistische Ziel der Ausspracheschulung sein kann. Ebenso wenig kann die Untergrenze und Minimalanforderung, das reine „Sich-Verständlich-Machen“ ein befriedigendes Niveau darstellen, vor allem, wenn es um eine universitäre Ausbildung geht“* (Kaunzner, 2001, S. 232).

Von einem Deutschlehrer verlangt z. B. Hirschfeld (1994, S. 160) folgendes: *„Ein Deutschlehrer, der für seine Schüler nicht nur das sprachliche Vorbild ist, sondern der seine phonetische Kompetenz braucht, um eine systematische Vermittlung des Lernstoffs, eine gezielte*

Korrektur von Fehlern und eine ausgewogene Leistungsbewertung vornehmen zu können, muß norm- und situationsgerecht sprechen“: Kelz (1976, S. 30) charakterisiert und teilt die phonetische Kompetenz folgendermaßen ein, je nachdem, zu welchem Zweck die Fremdsprache gelernt wird. Er setzt für unterschiedliche Adressatengruppen eine Skala von fünf Lernzielgraden im phonetischen Bereich an:

1. Keine Kompetenz im phonetischen Bereich: Für solche Adressaten, die nur Literatur bzw. Fachliteratur lesen oder nur schriftsprachig kommunizieren wollen.
2. Nur Kompetenz im perzeptiven (rezeptiven) Fertigkeitensbereich: Für solche Adressanten, die darüber hinaus in der Lage sein wollen, z. B. an wissenschaftlichen Kongressen (passiv) teilzunehmen, fremdsprachliche Rundfunksendungen zu hören, Gespräche zu verstehen, ohne an ihnen aktiv teilzunehmen.
3. Kompetenz im perzeptiven (rezeptiven) Bereich und minimale Kompetenz im produktiven Bereich: Für solche Adressaten, die (als Touristen, Geschäftsleute usw.) sich auf einen Auslandsaufenthalt vorbereiten, um sich dort mit den Sprechern der Zielsprache mündlich verständigen zu können. Diese Stufe ist als ein mittleres Lernziel anzusehen für den durchschnittlichen Schüler oder Studenten, der die Fremdsprache aufgrund schulischer Vorschriften oder aus eigenem Impuls erlernen will. Ebenso gilt diese Stufe für den Dolmetscher (wenngleich hier andere Fertigkeiten hinzukommen).
4. Kompetenz im produktiven Bereich und Kompetenz im perzeptiven (rezeptiven) Bereich, die der Zielsprache nahekommen: Dieses Lernziel ist vom Vermittler der Fremdsprache (vom tätigen wie vom künftigen Fremdsprachenlehrer) anzustreben, der im Unterricht repräsentativ die Rolle des Sprechers der Zielsprache übernimmt.
5. Die absolute Kongruenz mit dem Sprecher der Zielsprache im gesamten formalen Repertoire der Hör-Sprechkompetenz: Für solche Adressaten, die im Gebiet der Zielsprache nicht als Ausländer erkannt werden können, nur bei vorhandener Begabung und einem intensiven Training.

Ähnliche Anforderungen an die mündliche Kompetenz stellen in Anlehnung an Kelz (1976) auch andere Linguisten, z. B. Hrdličková (2021), Kaunzner (2021), Gašová (2022). Unsere Bemühungen als Linguisten zielen in erster Linie auf die vierte Gruppe ab, deren Anspruch es ist, möglichst nahe an die zielsprachlichen Fertigkeiten heranzukommen, ohne den Anspruch zu erheben, muttersprachliche Kompetenzen zu erreichen.

In diesem Punkt möchten wir zu unserer früheren Behauptung zur Notwendigkeit der Beherrschung und Anwendung der Standardsprache (Standardaussprache) im Fremdsprachenunterricht und im Germanistikstudium Stellung nehmen. Da Deutsch nicht nur in Deutschland, sondern auch in Österreich und in der Schweiz gesprochen wird, gibt es für diese drei Länder nationale Aussprachenormen, die sich leicht unterscheiden. Allgemein wird für Lehrwerke mit Ausspracheübungen, die in Deutsch erscheinen, die bundesdeutsche Aussprache als Norm gewählt. Für Nachsprechübungen im DaF-Ausspracheunterricht würde ein explizites Herausstellen der Varianten Österreichs und der Schweiz eher verunsichernd wirken. Für Hörverstehensübungen zur Schulung der rezeptiven Kompetenz allerdings ist der Einsatz von Texten mit Sprechern aus Österreich, der Schweiz und auch aus unterschiedlichen Regionen Deutschlands äußerst wichtig (vgl. Kaunzner, 2021).

Die meisten praktischen Linguisten vertreten die Meinung, dass die Lernenden in ihrer Artikulation eine Norm anwenden sollen, die im Regelfall die nicht nachlässige Alltagsaussprache der gebildeten Mittelschicht des Ziellandes, oft dessen Hauptstadtregion gilt. Auch wenn eine immer größere Toleranz gegenüber regionalen Unterschieden und umgangssprachlichen Besonderheiten in der Sprechrealität zu beobachten ist, so soll das Modell für den Germanistikstudenten hoch angesetzt sein, d. h., er soll sich die Standardaussprache aneignen, die nach Duden (Duden, 1990, S. 29) folgende Züge aufweist:

- ✓ „Sie ist eine Gebrauchsnorm, die der Sprechwirklichkeit nahekommt. Sie erhebt jedoch keinen Anspruch darauf, die vielfältigen Schattierungen der gesprochenen Sprache vollständig widerzuspiegeln.
- ✓ Sie ist einheitlich. Varianten (freie Varianten und Phonemvariation) werden ausgeschaltet oder auf ein Mindestmaß beschränkt.“

Börner (1995, S. 227) unterscheidet zwischen den Normen produktiver und rezeptiver Art. Das bedeutet, dass fortgeschrittene Deutschlerner sehr wohl lernen sollten, auch eine dialektal gefärbte Aussprache zu verstehen. Er schreibt: „Rezeptiv sollte der Lernende, nachdem seine Aussprache hinreichend gefestigt ist, zur Förderung des Hörverstehens mit wichtigen Varietäten und Substandards vertraut gemacht werden“. Vor allem für Dolmetscher ist dies von großer Wichtigkeit. Kelz (1976) unterstützt diese Behauptung durch phonetische Zielrichtungen, die auch heute akzeptiert werden können und die die Aneignung und Anwendung der Standardaussprache bestätigen:

- a) das richtige Hören schulen und damit das Hörverstehen stimulieren,
- b) das richtige (orthoepisch korrekte) Sprechen schulen und damit die Rede gestalten,
- c) für die Lautsprache sensibilisieren (und Unterschiede zu den eigenen Sprachen erkennen),
- d) Hemmungen beim Sprechen abbauen und damit zur mündlichen Kommunikation befähigen,
- e) bei Fortgeschrittenen die Korrektive Phonetik praktizieren und andererseits Varietäten verstehen,
- f) kreatives „selbstgesteuertes Lernen“ realisieren, das gewisses Metawissen voraussetzt.

Außer der Standardlautung wird in der gegenwärtigen Phonetik das Augenmerk auf die suprasegmentalen phonetischen Merkmale gerichtet, die ebenfalls zur korrekten Sprachverwendung beitragen. Die Hauptziele der Suprasegmentalia (oder Prosodie), bestehen darin, in mehrsilbigen Wörtern einzelne Silben hervorzuheben, die Wortfolge zu gliedern, abgeschlossene Gedanken zu charakterisieren und die Haltung der Hörenden gegenüber zu signalisieren (vgl. Neuber, 2002). Die Suprasegmentalia gewährleisten somit für die mündliche Kommunikation grundlegende Funktionen: syntaktische, strukturierende, kommunikative, markierende, expressive (Hirschfeld/Reinke, 2018).

Ausblick

Angesichts der Existenz mehrerer Standardvarietäten des Deutschen tritt die Frage auf, mit welchen Varietäten Lernende im DaF-Unterricht vertraut gemacht werden sollten. Typologisch werden mehrere Möglichkeiten aufgestellt: (1) nur Deutschlands Standardvarietät, (2) gleichberechtigt verschiedene Standardvarietäten, (3) die dem Wunsch der Lernenden entsprechende Varietät.

Was die deutsche Sprache betrifft, ist im Ausländerunterricht gegenwärtig die Standardvarietät Deutschlands bevorzugt. Sie wird durch umfangreiche Sprachkodizes und Fachliteratur aus Deutschland unterstützt. Es wäre pädagogisch realitätsfern, mehrere Standardvarietäten gleichberechtigt im DaF-Unterricht und im Germanistikstudium zu behandeln: Auch viele Muttersprachler vermögen kaum, Varianten anderer Sprachzentren vollständig zu identifizieren. Es wäre unzumutbar, an Nicht-Muttersprachler höhere Ansprüche zu stellen. In diesem Zusammenhang möchten wir noch darauf hinweisen, dass die mündliche (phonetische) Kompetenz in der Gegenwart durch die interkulturelle Kompetenz ergänzt werden muss, da ihre Relevanz in den letzten Jahren wächst und ihre Beherrschung eindeutig zur erfolgreichen Kommunikation in allen Situationen beiträgt.

Literatur

- ADAMCOVÁ, L. 2014. Forschungsfelder und Forschungsansätze in der deutschen Phonetik. In: *Lingua et vita* 6, 2014, S. 9 – 17.
- ADAMCOVÁ, L. 2017. Sprechen und mündliche Kommunikation im Fremdsprachenunterricht – Ansätze, Forschungsfelder und Perspektiven. In: *Lingua et vita* 12, 2017, S. 9 – 17.
- BOSE et al. 2016. *Einführung in die Sprechwissenschaft. Phonetik, Rhetorik, Sprechkunst*. Tübingen: Narr.
- BÖRNER, W. 1995. Ausspracheübungen. In: BAUSCH, K., CHRIST, R. H., KRUMM, H. J. (Hg.) 1995. *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. Tübingen: Francke, 1995, S. 226 – 228.
- DAHMEN, S. et al. 2021. *Kontrastive Phonetik für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- DIELING, H. 1992. *Phonetik im Fremdsprachenunterricht*. Berlin: Langenscheidt.
- DUDEN 1990. *Der Duden. Das Aussprachewörterbuch*. Bd. 6 (bearbeitet von M. Mangold in Zusammenarbeit mit der Duden-Redaktion). Mannheim: Dudenverlag.
- GAŠOVÁ, Z. 2022. *Linguistische Aspekte von Rechtstexten: Ausgewählte Perspektiven mit Fokus auf das Sprachpaar Deutsch – Slowakisch*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- HIRSCHFELD, U. 1994. *Untersuchungen zur phonetischen Verständlichkeit Deutschlernenden*. Frankfurt a. M.: Hector.
- HIRSCHFELD, U., REINKE, K. 2018. *Phonetik im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- HIRSCHFELD, U., STOCK, E. 2016. Phonologische Grundlagen des Deutschen. In: BOSE, I., HIRSCHFELD, U., NEUBER, B., STOCK, E. (Hg.) 2016. *Einführung in die Sprechwissenschaft. Phonetik, Rhetorik, Sprechkunst*. Tübingen: Narr, 2019, S. 27 – 47.
- HRDLÍČKOVÁ, Z. 2021. Improving Students' Language Skills in Business English Course: Experimental Study. In: *Advanced Education*, 17/2021, S. 46 – 56. <https://doi.org/10.20535/2410-8286.226493>
- KAUNZNER, U. A. 2001. *Das Ohr als Schlüssel zur Fremdsprachenkompetenz*. Tübingen: Julius Gross.
- KAUNZNER, U. A. 2021. *Die Stimme als Zeitzeugin – Werberhetorik im Hörfunk*. Tübingen: Narr Francke.
- KELZ, H. P. 1976. *Phonetische Probleme im Fremdsprachenunterricht*. Hamburg: Buske.
- KELZ, H. P. 1999. Phonetische Übung und sprachliche Kreativität. Übungsformen im Aussprachetraining. In: *Deutsch als Fremdsprache*, Heft 3, 1999, S. 131 – 134.
- KRECH, E. M. 1999. Standardaussprache im Spannungsfeld von Norm, Normierung und Realisation. In: *DaF*, Heft 3, 1999, S. 135 – 140.
- KRECH, E. M. et al. 2009/2010. *Deutsches Aussprachewörterbuch*. Berlin u.a.: Duden Verlag, 2009/2010.
- MEINHOLD, G. 1973. *Deutsche Standardaussprache. Lautschwächungen und Formstufen*. Jena: Friedrich-Schiller-Universität.
- NEUBER, B. 2002. *Prosodische Formen in Funktion*. Frankfurt a. M. u. a. (Hallesche Schriften zu Sprechwissenschaft und Phonetik, 7).
- NIEBISCH, D. 2014. *Praxisbuch Phonetik: Aussprachetraining für Deutsch als Fremdsprache*. Berlin: epubli GmbH.

REINKE, K. 2015. Gesprächs- und Aussprachekompetenz im DaF-Unterricht – Grundlagen, Problem, Perspektiven. In: *NIKURA, M., HYASHI, R., RUDE, M., SCHMIDT, M. G. (Hg.) 2015. Mündliche Kommunikation im DaF-Unterricht: Phonetik, Gespräch und Rhetorik*. München: IUDICIUM Verlag GmbH, S. 37 – 64.

STROBEL, M. 2021. Die Verschriftungen in der Dialekterhebung Friedrich Maurers in Baden und im Elsass als Evidenz für die Verbreitung der Standardlautung. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 49 (1), S. 155 –188. <https://doi.org/10.1515/zgl-2021-2024>

Kontakt

Mgr. Silvia Adamcová, PhD.
Ekonomická univerzita v Bratislave
Fakulta aplikovaných jazykov
Katedra jazykovedy a translatológie
Dolnozemska 1, 852 35 Bratislava
Slovenská republika
Email: silvia.adamcova@euba.sk

Prof. PhDr. Lívia Adamcová, PhD.
Ekonomická univerzita v Bratislave
Fakulta aplikovaných jazykov
Katedra jazykovedy a translatológie
Dolnozemska 1, 852 35 Bratislava
Slovenská republika
Email: livia.adamcova@euba.sk